

# Karl May und die Weltgeschichte / Von Christoph Meyer

Motto: Wie der kleine Moritz sich die Weltgeschichte vorstellt — so ist sie. (Der Journalist Anton Kuh in einem Vortrag.)

Es wäre vielleicht gewagt, aber bestimmt nicht vermessen, in dem frommen Geschichtschreiber Karl May einen der Urheber der Entwicklung nach 1919 zu sehen. Karl May hat aller Wahrscheinlichkeit nach etwa 80 Prozent der männlichen und weiblichen deutschen Leserschaft für das Persönlichkeitsideal des unerschrockenen, ewig abenteuernd in die Welt schweifenden Menschen begeistert: der „Habenicht“, dem nichts unmöglich ist, und der, einerlei, wie schwer die Gefahr auch sei, in die er sich begibt, am Ende doch alle seine Feinde besiegt hat. Obschon die Wahrscheinlichkeit, daß auch Hitler zu den Lesern Karl Mays zählen würde, sehr groß war, eben ungefähr 8:10, liegt doch ein Schicksal darin, daß er es tatsächlich wurde. Seine Junker und alle die jüngeren Führer aller Art brauchte er im Grunde gar nicht erst für ein Ideal zu gewinnen; sie brachten es schon mit. Die Magie eines Buches, besser einer Serie von Büchern, hatte es in ihren Seelen gezeugt. Daß die meisten von ihnen das Abenteuerideal mit dem des Spießers zu verschmelzen wußten, gehört zu den Kuriositäten des Völkerlebens.

\*

Unterworfen den Gesetzmäßigkeiten des Massendaseins, wie es Gustave Le Bon mit seherischer Meisterschaft geschildert hat, stellen erfolgreiche Bücher eine der Formen dar, in denen das in sein individuelles Ich eingekerkerte Bewußtsein aus sich heraus zu einem allgemeinen findet. Die Kräfte, die hierbei wirksam werden, führen uns auf eine seltsame und auch reizvolle Weise an das mystische Geheimnis des anderen Ich heran. Wessen Stimme ist es, die wir vernehmen, während wir lesen? Wir hören sie und hören sie doch wieder nicht. Es spricht jemand zu uns, der keine Gestalt, kein Gesicht, keinerlei greifbare Realität und also eigentlich auch keine Stimme hat und dennoch unter Umständen ein weit kräftigeres Leben, als irgendeiner der Menschen, mit denen wir täglich in Berührung kommen. Wie tief das Geheimnis dieser geisterhaft-abstrakten Person ist, erkennen wir daran, daß es nicht im mindesten gelöst ist, wenn wir den Autor eines Buches, das uns etwas Wesentliches gesagt hat, persönlich kennenlernen, ja, wenn wir selbst dieser Autor sind. Durch Zufall kann es geschehen, daß jemand gedankenlos irgendwo in einem Buch zu blättern beginnt, ohne sich Titel und Verfasser angesehen zu haben, und dann plötzlich entdeckt, daß er selbst vor vielen Jahren dieses Buch geschrieben hat. Das Erschrecken, das ihn dabei befallen mag, wie verwandt

ist es dem Erschrecken eines Kindes, das sich selbst unvermutet im Spiegel erblickt und im ersten Augenblick wähnt, einen Fremden vor sich zu haben. Ergeht es uns nicht ähnlich, wenn wir in einem alten Buch eine Wahrheit entdecken, von der wir glaubten, wir besäßen sie allein. Wer war der ferne Fremde, der sie ausgesprochen hat? Und war er überhaupt ein Fremder?

\*

Drei Arten sind es, in denen ein Buch zur Masse finden und Geschichte machen kann. Es kann erstens gestaltlosen Leidenschaften, die locker in der Masse sitzen, die Sprache und damit die Richtung geben, in der sie zur Tat werden. Von dieser Art scheint mir der berühmte „Figaro“ des Beaumarchais zu sein, der zwar nur eine kulturkritische Komödie war, aber dadurch, daß sich mit ihm der französische Adel selbst verhöhnte, sehr viel dazu beigetragen hat, daß die Ereignisse von 1789 so blutig verliefen. Als ein Gegenstück dazu wäre das berühmte Buch Onkel Toms Hütte der Amerikanerin Stowe zu betrachten, das, im Gegensatz zu dem Figaro, ein Martyrium zum Verschwinden brachte, indem es das Gewissen einer rassenstolzen Gesellschaft durch ergreifende Schilderung der Negerklaverei dauernd belästigte.

Von ganz anderer Art ist die Wirkung eines Buches, das sich der Masse nicht unmittelbar, sondern durch das Medium eines Massenführers bemächtigt. Der gewöhnliche Fall, wie ich ihn eingangs geschildert habe, ist bei weitem nicht so interessant wie der ungewöhnliche, daß der Dämon des Buches mißverstanden wird. Nietzsches Werk hat erwiesenermaßen im Leben Mussolinis eine bedeutende Rolle gespielt. Aber der philologische Heroismus des Zarathustra und der rhetorische der Schwarzhemden sind etwas Grundverschiedenes. Ich möchte Nietzsche nicht überschätzen, aber seinen einsamen Helden glücklich preisen, daß er das schmetternde Theater nicht erlebt hat, mit welchem sein Bewunderer sich vor demselben Europa blamierte, an dem auch ihm so viel gelegen war. Aber diskreditiert diese Blamage nicht auch ein wenig die Schule des Geistes, der sie auf dem Gewissen hat? Trösten wir uns darüber: kein Buch ist jemals so verstanden worden, wie es gemeint war. Vielleicht macht der Zarathustra irgend wann einmal wieder gut, was er in dem einen Fall verschuldet hat.

\*

Ob wohl auch heute ein Buch über den Tag hinaus seine Kreise ziehen könnte? Kaum. Eher glaube ich, daß heute die intellektuelle Reizbarkeit der Menschen zu abgestumpft ist, um einer Entwicklung dieser Art dienen zu können. Verständlich, wer unter seinen

Füßen die Erde beben fühlt, denkt nicht gerne ans Bauen, und zu zerstören gibt es heute fast nichts mehr. Auch glaubt die Masse nicht mehr an Ideologien; sie ist zu häufig enttäuscht worden. Zudem drückt heute mehr denn je auf sie das fürchterliche „Alles schon dagewesen“. Geist und Erkennen sind Ramschware geworden. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß es heute kein besseres Mittel gäbe, eine große Wahrheit geheimzuhalten, als sie offen auszusprechen. Dem entspricht der geistige Kurswert der Bücher.

Das muß natürlich nicht immer so bleiben. Die neu-gewonnene Möglichkeit, sich zu sammeln, zu besinnen und zu vertiefen, wird auch den Büchern wieder größere Chancen einräumen.

4. II. 49. München - Mecklenburg

19490204 ✓